

Die Lautentwicklung *mel* > *mil* und *wel* > *wil* im Hethitischen

Norbert Oettinger, Augsburg

Vor kurzem hat sich der verehrte Jubilar mit der Frage sprachwirklichen Wechsels zwischen *e* und *i* im Hethitischen¹ beschäftigt. Das soll uns heute Anlaß sein, einen Teilaspekt dieses Problemkreises näher zu betrachten. Beginnen wir mit dem 'Honig'.

1. So klar es einerseits ist, daß hethitisch *militt*² n. 'Honig' aus uridg. **melit*³ stammt, so unklar ist andererseits die damit verbundene Entwicklung von *e* zu *i*. Der frühere Erklärungsversuch mittels *i*-Umlaut, dem sich seinerzeit auch der Verfasser dieser Zeilen angeschlossen hatte, krankt am Fehlen weiterer sicherer Beispiele für diese Art von hethitischem Umlaut⁴. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß H.C. Melchert jetzt für heth. N.-A.Sg.n. *šu-ú-i-il* 'Faden', das er als lautliches */suwil/* interpretiert, hinsichtlich der Entstehung des Vokals *i* zwei alternative Erklärungen anbietet, zwischen denen er die Entscheidung offen läßt. Die erste ist die Annahme einer Lautentwicklung *wel* > *wil* und die zweite eine Entwicklung *e* > *i* infolge von Verlagerung des Akzents auf die erste Silbe⁵.

Nun hatte Melchert an anderer Stelle zur Erklärung des ersten *i* von heth.

¹ G. Neumann in: Die Sprache 38, 1996, 8 f. mit A. 26.

² Zu den luwischen Verwandten des Wortes vgl. bereits G. Neumann in: Die Sprache 7, 1961, 70-76 (speziell: 73 ff.) = Kleine Schriften 111-117 und zuletzt E. Rieken, Untersuchungen zur nominalen Stammbildung des Hethitischen, 1999, 155 ff. Zur Analyse des luw. ON *Mal(l)i-taskuri(ya)*- 'Honigland' s. M. Poetto in: Compositiones Indogermanicae In Memoriam Jochem Schindler, 1999, 479-81, zum Ansatz heth. *militt*- (mit *tt*) s. F. Starke, Untersuchungen zur Stammbildung des keilschrift-luwischen Nomens, 19990, 192.

³ In der Festschrift für B. Forssman, 1999, 207 f. habe ich vorgeschlagen, idg. **melit* 'Honig' als ein um -*t* erweitertes *i*-Kollektivum **mel-i-* zu analysieren und als Grundbedeutung 'Komplex aus dunkler Farbe' anzunehmen.

⁴ Die Argumente gegen diesen Umlaut bei H.C. Melchert, Anatolian Historical Phonology (=AHP), 1994, 140 f. (Rieken a.a.O. 156 f.) sind plausibel.

⁵ H.C. Melchert, Hittite Nominal Stems in *-il* (Vortrag, gehalten auf dem Kolloquium "Anatolisch und Indogermanisch" der Indogermanischen Gesellschaft in Pavia, 22.-25. September 1998).

militt- 'Honig' mit einer Verlagerung des Akzents von der ersten auf die zweite Silbe (analog nach *maliddu-* 'süß') gerechnet⁶. Das ist zwar möglich, aber günstiger wäre wohl eine Lösung ohne die Annahme allzu vieler Akzentverlagerungen in verschiedene Richtungen. Daher wird man für */suwil/* die Alternative *wel* > *wil* vorziehen und sie nun durch die Annahme einer parallelen Entwicklung *mel* > *mil* stützen. Diese kann in unserem *militt-* 'Honig' vorliegen. Also dürfte zwischen labialen Resonanten und *l* ein *e* zu *i* gehoben worden sein.

2. Auch wenn naturgemäß nicht alle Etymologien so sicher sein können wie die von *militt-*, so lassen sich doch noch weitere mögliche Beispiele für unsere Lautfolgen finden. Zu ihnen gehört heth. *mīlūli* 'weiches Fleisch' (o.ä.), denn es erinnert mit seiner Variante *ma-lu-li*⁷ an das Verhältnis von *mi-li-id-du* neben seltenerem *ma-li-id-du* 'süß, honigsüß', wobei die letztere Variante phonologisch */militu-* darstellen dürfte⁸, während *miliddu* möglicherweise lautliches */militu/* wiedergibt und aus (analog nach **melit-* restituiertem) **melitu-* stammt. Insofern spricht bei */mīlūli/* schon der synchrone Befund dafür, daß es auf ein **mel*⁹ - zurückgeht.⁸

3. Die oben bei */suwil/* 'Faden' angenommene Entwicklung *wel* > *wil* erlaubt nun Rückschlüsse auch auf heth. *wilan-* c., für dessen Bedeutung '(feiner) Lehm' N. Boysan-Dietrich, Das hethitische Lehmhaus, 1987, 9 f. zu vergleichen ist. Das Wort lautete offensichtlich im Althethitischen noch ab⁹. Es ergibt sich nun folgendes

⁶ H.C. Melchert, AHP 140; Rieken a.a.O. 157. Mit ah. Lautung **mēlit* rechnet dagegen S. Kimball, Hittite Historical Phonology, 1999, 45.

⁷ Vgl. F. Starke, Untersuchung zur Stammbildung des keilschriftluwischen Nomens, 1990, 193 A.. 628.

⁸ Melchert, AHP 109 beurteilt die Frage der Lautung als "obscure". Die Etymologie ist unsicher. Wollte man ai. *mármān-* n. 'verwundbare Stelle des Körpers' vergleichen, so ergäbe sich hierbei die Schwierigkeit, daß man *mármān-* nur ungern von lit. *mélmenys* 'die Niere umgebende Fleischteile' trennen möchte. Letzteres spricht wegen des Akzents für einen Ansatz **mélh-men-* (mit Laryngal). Im Hethitischen hätte ein **mélh-*⁹ aber eigentlich zu **mell-* mit Geminata *ll* führen müssen. Vgl. diesbezüglich z.B. die Geminata in *isparizzi* 'tritt flach' bei H.C. Melchert, AHP 80 mit Lit. (Material zur Etymologisierung von *mīlūli-* bzw. *mármān-* findet sich auch bei J. Tischler, HEG II, 1990, 185 f., 207 ff. und M. Mayrhofer, Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen (=EWA) II, 1994, 329.). – Hethitisch "*meli-*", ein mehrfach vorhandener Körperteil der Halsgegend, wird in älteren Texten *mi-el*⁹ und später *mi-i-e-l*⁹ (und *me-i-l*⁹) geschrieben, was auf eine Lautung */mi(y)el*⁹ / weisen könnte, wodurch es m.E. etymologisch fern bleiben dürfte.

⁹ Vgl. zum hysterodynamischen Ablaut von *wilan-* teilweise bereits N. Oettinger, KZ 94, 1980, 52 A. 29 sowie I. Zucha, The Nominal Stem Types in Hittite, Oxford University Ph. D. Dissertation, 1988, 165 f.

ursprünglich amphidynamische (d.h. amphikinetisch akzentuierte) Paradigma:

Nom.Sg.	<i>ú-i-la-aš /wīlas/ < *wīlas < *wél-ō(n) + s</i>
Nom.Pl.	<i>*ú-i-la-a-ni-eš /wīlānes/, wonach analogisch der belegte Akk.Pl. ú-i-la-a-nu-uš (ah. Niederschrift) die Vollstufe des Suffixes bezogen hat; vgl. Akk.Pl. <i>ishimānus</i> 'Schnüre' (ah. Niederschrift) analog nach Nom.Pl. <i>ishimānes</i> (ah. Nied.) in der Gedenkschrift für H. Kronasser, 1982, 166.</i>
Gen.Sg.	<i>ú-il-na-a-š /wilnās/ (auch ú-i-il-na-a-š mit sekundärem Akzent, beides in ah. Niederschrift)¹⁰ als Ersatz für *ulnās < *wln-ós (*wln-és); s.u. Dativ.</i>
Dat.Sg.	<i>ú-li-ni-i /ulnī/ KBo 3.46 Vs 13', CTH 13. Der Beleg steht in der jungen Niederschrift einer altheth. Vorlage. Da die Pleneschreibung des -i nicht innerhalb des Paradigmas als analogisch erklärbar ist, dürfte alte Endbetonung vorliegen. Daher wäre in Wurzel und Suffix Nullstufe zu erwarten. Dazu paßt die Schreibung ú-li-ni-i genau. Man wird sie deshalb phonologisch als /ulnī/ interpretieren. Das erste i von <i>ulnī</i> beruht daher auf (graphischer oder sprachlicher) Anaptyxe vor i der Folgesilbe. Es ist also urheth. *ulnī < Dat. *wln-éi zu vermuten¹¹.</i>

3.1. Wir können also einen amphidynamisch flektierenden *n*-Stamm mit Akk.Sg. **wél-on-m* und Gen.Sg. **wln-és* c. ansetzen und die Wurzel als **wel-* bestimmen. Eine Etymologisierung erscheint freilich zunächst angesichts der großen Zahl von idg. Wurzeln der Gestalt **wel(h)-* wenig erfolgversprechend. Doch zeigt immerhin die Einfachschreibung des *l* von *wilan-*, daß die Wurzel nicht auf Laryngal endete (vgl. oben Anm. 8). Somit verbleiben – jedenfalls wenn man sich dem LIV¹² anschließt –, nur drei (Anit-) Wurzeln, nämlich 1. **wel-* 'einschließen, verhüllen', 2. **wel-* 'drehen, rollen, wälzen' und 3. **wel-* 'sehen, wahrnehmen'. Aber auch diese verringerte Auswahl ist für eine wirklich sichere Etymologisierung immer noch zu groß. Denn Nr.

¹⁰ Ah. Belege bei E. Neu, Glossar zu den althethitischen Ritualtexten, 1983, 216.

¹¹ Zur Entwicklung *wR* > *uR* vgl. die Lit. bei H.C. Melchert, AHP 79 f. und die allgemeinen Überlegungen bei B. Forssman, KZ 94, 1980, 73 f.

¹² Lexikon der indogermanischen Verben (ed. H. Rix e.a.), 1988, 615 ff. Vgl. zu griech. *ειλέω* 'rolle, wälze' auch R.S.P. Beekes, The Development of the Proto-Indo-European Laryngeals in Greek, 1969, 62 und zu ai. VAR² 'umschließen' M. Mayrhofer, EWA II (1995), 512 f. mit Lit.

2 kann natürlich nicht ausgeschlossen werden, weil 'feiner Lehm, Ton' aus '*das Gewälzte, Ausgewälzte' stammen kann. Aber auch Nr. 1 kommt in Frage, denn zu dieser Wurzel gehören gr. ἀέλλης 'dicht gedrängt' (vom Staub gesagt) und ai. PPA *varvṛvás-* 'eingeschlossen haltend'. Demnach kann man immerhin soviel sagen: Wahrscheinlich stammt *wilan-* 'feiner Ton, Lehm' entweder aus *wél-on- 'Ergebnis des Zusammenpressens' (Wurzel Nr. 1, man denke an das lange Kneten des Tons) oder aus *wél-on- 'Ergebnis des Wälzens' (Wurzel Nr. 2). In beiden Fällen ist vermutlich die gleiche Wortbildung anzunehmen wie bei heth. *memiyan-* c. 'Wort, Rede' < *mé-mh₂y-on- 'Ergebnis des Redens' (*me-mh₂y- wie in heth. *memiyanzi* 'sie sprechen') oder gr. θημών m. 'Haufe' zu θη- 'ponere'.

4. Diese Annahme einer heth. Entwicklung *mel > mil und *wel > wil (außer vor Konsonant) kann durch die Beobachtung gestützt werden, daß ein *é in der Position vor l selbst dann nicht zu a geöffnet wird, wenn dem l ein Konsonant (außer *h₂)¹³ folgt. Vgl. zwar:

- *énT > heth. *ánT (*éndo > anda 'darin')
- *éns > heth. *áss (*dénsu- > dassu- 'massiv')
- *érC > heth. *áRC vor dunklem Vokal (*kérs-m > karsun 'ich schnitt'),
aber:
- *élC > heth. *élC (>élk) (*wélk'u-° > wélkwa(n)¹⁴ 'Halm')¹⁵

5. Zusammenfassen läßt sich also für das Hethitische vorerst soviel sagen: Vermutlich schließt l vorausgehendes e zu i, wenn diesem e die labialen Laute w oder m vorausgehen. Weiterhin wird die Öffnung von e zu a, die vor der Gruppe Resonant + Konsonant ansonsten einzutreten pflegt, dann verhindert, wenn dieser Resonant

ein l ist¹⁶. Da im Hethitischen eine sporadische Verengung von we zu wi vor Dental existiert¹⁷, die unserer Entwicklung wel > wil ähnlich ist, dürfte der Grund für all diese Entwicklungen im dentalen (und nicht etwa in einem potentiell palatalen) Charakter von l zu suchen sein.

¹³ Der Wandel von (kurzem) e zu a vor Resonant + h₂ dürfte bereits im Anatolischen stattgefunden haben; vgl. Melchert, AHP 83 f.

¹⁴ Vgl. H. Eichner, Sprache 21, 1975, 158 A.4.

¹⁵ Zu diesen vier Regeln s. Melchert, AHP 134-137 (mit Lit.). Vielleicht sollte man die nur in einem späteren Text bezeugte Variante *mellessar* von normalem *mallessar* 'Ritual' als hyperkorrekte (oder assimilierte) Form betrachten. Sie kann analog nach Fällen mit altem *e (wie *welkuwan* usw.) gebildet sein (anders Melchert p. 136), während *mallessar* korrekt die *o-Stufe des zugrundeliegenden Verbums *mald-* 'aufsagen, geloben' (hi-Konjugation) bewahrt haben dürfte.

¹⁶ Typologisch nicht vergleichbar ist m.E. die Erscheinung, daß velarer bzw. palataler Charakter von l einen vorausgehenden Vokal beeinflußt, wie sich das etwa im Lateinischen in Fällen, wie *filius*, *Siculus* gegenüber *familia*, *Sicilia* zeigt. Hier war nämlich (ebenso wie z.B. im Lydischen) der palatale bzw. velare Charakter des l seinerseits vorher durch den dem l folgenden Laut hervorgerufen worden, was für das Hethitische offenbar nicht zutrifft. Vgl. zum Lateinischen jetzt G. Meiser, Historische Laut- und Formenlehre der lateinischen Sprache, 1998, § 42,6 und zum palatalen λ im Lydischen R. Gusmani; Lydisches Wörterbuch, 1964, 33 und H.C. Melchert, AHP 362 f.

¹⁷ H.C. Melchert, AHP 144 f.